

Ludwigsburger Garnisongeschichte(n)

Ein Mitteilungsblatt der Militärgeschichtlichen Gesellschaft Ludwigsburg e.V.

Liebe Mitglieder und Freunde der Militärgeschichtlichen Gesellschaft,

unsere zahlreichen Aktivitäten im Jubiläumsjahr haben uns in Verzug gebracht mit der Herausgabe der 7. Ausgabe der „Ludwigsburger Garnisongeschichte(n)“. Allerdings gibt es einen weiteren Grund für die Verzögerung: Unsere Bemühungen, eine Straße nach Cäsar von Hofacker zu benennen, sind schließlich erfolgreich gewesen, und am 22. Juli hat Bürgermeister Schmid mit Herrn Alfred von Hofacker, einem Sohn des Widerstandskämpfers, in der ehemaligen Flakkaserne ein erstes Straßenschild aufgestellt und eine Gedenktafel enthüllt. Nach einem Empfang für geladene Gäste hat am Abend Oberst a.D. Klaus Hammel über das Leben von Cäsar von Hofacker vorgetragen. Eine leicht gekürzte Fassung dieses Vortrages ist Kern unserer diesjährigen Ausgabe, und ich bedanke mich bei dem Autor dafür, dass er uns seine Ausführungen zur Verfügung gestellt hat.

Zahlreiche Veranstaltungen liegen bereits hinter uns. Ich darf u.a. erinnern an:

- Die Eröffnung unserer Sonderausstellung „Die Garnison in der Fotografie“
- Die Auftaktveranstaltung im Rahmen der sechs Torhäuser
- Das Platzkonzert des Heeresmusikkorps 10
- Die Eröffnung unserer zweiten Sonderausstellung „Vor 200 Jahren- Die Errichtung des Ulanenregiments 20“

Das „Exponat des Monats“ ist inzwischen gut eingeführt und findet in seiner Vielfalt große Aufmerksamkeit. Abweichend vom monatlichen Wechsel zeigen wir seit dem 1. Juli bis Ende September die Entstehung und Geschichte des Train-Bataillons Nr. 13.

Die restlichen Veranstaltungen in diesem Jahr finden Sie auf der beigefügten Übersicht. Erwähnen darf ich den Ausklang der sechs Ludwigsburger Torhäuser und das Konzert einer Besetzung des Heeresmusikkorps 12 am 18. Oktober 2009. Letztere ist eine Veranstaltung nur für Mitglieder und geladene Gäste aus Anlass des fünfjährigen Bestehens des Garnisonmuseums. Wir sind noch guter Hoffnung, dass wir bei diesem Anlass unseren Museumsführer vorstellen können.

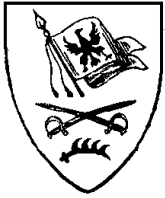
Die Vorbereitungen unserer Sonderausstellung 2010 zur Militärmusik sind angelaufen. Nach intensiven Vorgesprächen hat Herr Wannewetsch mit der Erarbeitung eines Konzeptes begonnen. Für die fachliche Begleitung konnten wir Kirchenmusikdirektor Siegfried Bauer gewinnen. Die Mitarbeit von Mitgliedern ist weiter möglich und erwünscht. Die Ausstellung wird einen hohen technischen Aufwand erfordern. Wir wären Ihnen daher sehr dankbar, wenn Sie uns – neben ihrem Beitrag – mit einer Spende unterstützen könnten. Ein Überweisungsträger ist beigefügt.

Schließlich bleibt zu danken: Ihnen allen, die Sie uns die Treue halten, allen Diensttuern, die unsere Öffnungszeiten verlässlich garantieren und schließlich dem „harten Kern“, der zielstrebig und innovativ die Weiterentwicklung von Museum und MGLB betreibt.

Ich würde mich freuen, wenn wir Sie schon zu unserem Sommerfest zu einem anregenden Gedankenaustausch begrüßen könnten und bin mit freundlichen Grüßen

Ihr Gerhard Bronisch

Stuttgart, im August 2009



Ludwigsburger Garnisongeschichte(n)

Ein Mitteilungsblatt der Militärgeschichtlichen Gesellschaft Ludwigsburg e.V.

„Cäsar von Hofacker – Ein Ludwigsburger im Widerstand gegen Hitler“ von Oberst a.D. Klaus Hammel

Einleitung

Das Urteil des ab dem 29.08.1944 stattfindenden „Prozesses“ vor dem Volksgerichtshof unter dem berüchtigten Vorsitzenden Dr. Freisler lautete einen Tag später, am 30.08.1944 (ich gebe es im Auszug in Bezug auf Carl-Heinrich von Stülpnagel und Cäsar von Hofacker wider):

„Karl Heinrich v. Stülpnagel, mit der Aufgabe des Militärbefehlshabers in Frankreich betraut, und Cäsar v. Hofacker, eine charakterlose Etappenkreatur, verrieten eidbrüchig-ehrlos – statt mannhaft wie das ganze deutsche Volk, dem Führer folgend, den Sieg zu erkämpfen – so wie noch niemand in unserer Geschichte das Opfer unserer Krieger, Volk, Führer und Reich, Verräter an allem, wofür wir leben und kämpfen werden sie....mit dem Tode bestraft.“

Mit angeklagt und ebenfalls mit dem Tode bestraft wurden die ehemaligen Obersten v. Linstow und Finckh (zuvor Chef des Stabes beim Militärbefehlshaber bzw. Oberquartiermeister West), Karl Rathgens, ein Neffe Feldmarschall v. Kluges, und Günter Sment, ehemaliger Adjutant Generaloberst Zeitlers. v. Stülpnagel, v. Linstow, Finckh, Rathgens und Sment wurden wenige Stunden nach der Urteilsverkündung hingerichtet, während v. Hofacker noch in Gestapo-Haft verblieb.

Die infamen Schmähungen v. Hofackers neben dem Todesurteil mögen dadurch bedingt gewesen sein, dass er entsprechend der so genannten Kaltenbrunner-Protokolle „als ein fanatischer Treiber und Verfechter des Putschgedankens“ angesehen wurde. Andererseits gibt es Äußerungen durch Vertreter des Regimes, die man als Anerkennung für v. Hofacker ansehen muss: An anderer Stelle dieser Kaltenbrunner-Berichte wird er als „Kopf der in Paris abgelaufenen Putschmaßnahmen“ bezeichnet, und Oberg, der Höhere SS-Polizeiführer in Paris stellte fest: „Ein gefährlicher Staatsfeind, aber ein ganzer Kerl“.

Ungeachtet dessen wird er bis heute in der Widerstandsliteratur zu den Widerständlern der „2. Reihe“ gezählt, abwertend wird auch angeführt, er sei als anfänglich überzeugter Nationalsozialist erst im Rahmen einer Saulus-Paulus-Wandlung zum Gegner des Systems geworden und auch erst dann, als sich die deutsche Niederlage abzeichnete. Wieder von anderen wird er – etwas relativierend – als „Stauffenbergs Mann in Paris“ bezeichnet. Mein Anliegen ist es – so weit man dies in einem kurzen Vortrag tun kann – gerade an diesem Tage an dem wenig eindeutigen Bild v. Hofackers einige Ergänzungen anzubringen oder Korrekturen vorzunehmen.

Lebenslauf

Cäsar v. Hofacker wurde am 11.03.1896 in Ludwigsburg geboren. Sein Vater war der damalige Rittmeister Eberhard Hofacker im Ulanen Rgt 20 „König Wilhelm I.“; seine Mutter, Albertine, geb. Gräfin Uexküll-Gyllenbrand, deren Schwester mit dem Hofmarschall Graf Stauffenberg, verheiratet war. So waren v. Hofacker und der 11 Jahre jüngere Claus Schenk Graf v. Stauffenberg Vettern.

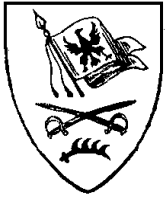
v. Hofacker hatte einen Bruder, der 1917 vor Verdun gefallen ist und drei Schwestern.

Die Hofackers stammten aus dem gehobenen Bürgertum, über die Generationen hinweg hatten sie dem Lande Württemberg als Beamte, Pfarrer oder Gelehrte gedient. Unter Hofackers Vorfahren finden sich Anfang des 19. Jahrhunderts Ludwig und Wilhelm Hofacker, beide Erneuerungsprediger und dabei prägende Persönlichkeiten des schwäbischen Pietismus. Sein Großvater war zunächst Kavallerieoffizier, schließlich

Landesoberstallmeister. Hofackers Vater wurde 1909 geadelt, im Fortgang seiner militärischen Laufbahn kommandierte er die 26. (württembergische) Division (in ihr diente später Rommel als Oberleutnant), 1916/17 war er Kommandierender General eines Armeekorps.

Der junge Cäsar legte schon 1914 sein Abitur in Frankfurt ab. 1914 meldete er sich als Kriegs-freiwilliger im ehemaligen Regiment seines Vaters in Ludwigsburg, 1916 wurde er zum Leutnant befördert. Wie viele Kavallerieoffiziere wechselte er zur Fliegerwaffe und war dann Flugzeugführer in Aufklärungs- und Jagdstaffeln. Dem deutschen Kontingent in der Osmanischen Armee zugeteilt, kam er 1918 beim Waffenstillstand in Bulgarien in französische Gefangenschaft, aus der er erst 1920 nach Tübingen zurückkehrte.

1920 begann v. Hofacker ein Studium der Rechte, das er schon 1924 mit der Promotion abschloss.



Ludwigsburger Garnisongeschichte(n)

Ein Mitteilungsblatt der Militärgeschichtlichen Gesellschaft Ludwigshafen e.V.

Bis 1927 folgten jeweils kurze Beschäftigungsperioden in der Wirtschaft, u.a. in Krefeld. Dort heiratete v. Hofacker seine Frau Ilse Pastors. Aus der sehr glücklichen Ehe gingen fünf Kinder hervor. 1927 begann v. Hofacker ein neues berufliches Engagement bei den Vereinigten Stahlwerken in Berlin, bei denen er bis zum Kriegsbeginn 1939 blieb. Er stieg bis zum Prokuristen auf.

Neben seiner beruflichen Tätigkeit hatte v. Hofacker ab 1934 Wehrübungen als Luftwaffenoffizier abgeleistet, dabei war er zum Hauptmann befördert worden. Während des Polenfeldzuges war er als Verbindungsoffizier bei der 2. Staffel der Aufklärungsgruppe 10 eingesetzt. Während des „drôle de guerre“ war v. Hofacker Staffelpolitiker in seinem Verband. Auf Grund einer Verjüngungsaktion, er war inzwischen 44 Jahre alt, wurde v. Hofacker aus dem Frontdienst herausgelöst und nach einer kurzen Zwischenverwendung in einer Ausbildungsabteilung im Juni 1940 als Major zum Leiter des Hauptreferats „Eisenschaffende Industrie und Gießereien“ in der Wirtschaftsabteilung im Stabe des Militärbefehlshabers Frankreich ernannt. Ab dem 26.10.40 war sein Befehlshaber General Otto v. Stülpnagel.

Zur Person Cäsar v. Hofackers

Es kann nicht meine Aufgabe sein, eine Art Psychogramm oder eine umfangreiche Charakterisierung der Person zu geben, um die es uns heute geht. Aus den Zeugnissen seiner Familie, aus den Beschreibungen seiner Freunde, vor allem aber aus seinen Handlungen lassen sich genügend Erkenntnisse auch für den Interessierten von heute ableiten.

Friedrich Hiller v. Gaertringen, der eine kleine Biographie über ihn geschrieben hat, bezeichnet ihn als „Mann der Tat“ - Hitler resignierend als unausweichliches Schicksal anzusehen, wie dies einige Persönlichkeiten im Widerstand taten, war seine Sache nicht, nachdem er ihn als Verderber Deutschlands erkannt hatte.

Ein überragender Intellekt, ein umfassender Bildungsstand, ein bei aller Begeisterungsfähigkeit ausgeprägter Sinn für die Realität, Dynamik und eine unglaubliche Wirkung auf Menschen waren besondere Merkmale seiner Persönlichkeit.

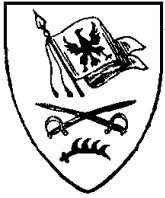
Gotthard v. Falkenhausen, ein besonders enger Freund v. Hofackers, hat 1945, nachdem er selbst mit Glück die Verfolgung durch die Gestapo überstanden hatte, eine umfangreiche Ausarbeitung „In Memoriam Cäsar v. Hofacker“ angefertigt, aus der ich zwei Zitate ausgewählt habe, die uns ein eindrucksvolles Bild dieser bedeutenden Persönlichkeit im deutschen Widerstand geben:

„Bei aller gedanklichen Klarheit seiner Deduktion neigte er dazu, die Menschen nach seinem eigenen Maß zu messen, dieselbe Entschlossenheit im Kampf für Recht und Wahrheit, die er besaß, auch bei anderen vorauszusetzen und einen Menschen, den er für anständig und klar blickend hielt, auch als Gesinnungsgenossen in Anspruch zu nehmen. Ich hatte oft Grund, ihn vor allzu großem Vertrauen in die Zuverlässigkeit und Schweigsamkeit seiner Gesprächspartner zu warnen, denen er mit seiner aus dem Grunde seiner tiefsten Überzeugung kommenden, manchmal fast suggestiv wirkenden Dialektik, zusetzte.“

„In diesen Monaten bis zum 20. Juli entwickelte sich v. Hofacker an der Aufgabe, die er sich gestellt hatte, und die völlig von ihm Besitz ergriff, zu einer Persönlichkeit von so klarer und einzigartiger Prägung, kämpfte sich durch die Anfechtungen von Furcht, Skepsis und Opportunismus so sieghaft hindurch, dass er im Unterbewusstsein gefühlt haben muss, ihm sei nur noch eine kurze Zeitspanne beschieden, um den Grad der Vollendung zu erreichen, den eine höhere Fügung jedem menschlichen Streben gesetzt hat. Die Schlacken menschlicher Unzulänglichkeit, die Sorge um Zukunft und Familie schüttelte er bewusst nach und nach von sich ab und es war ergreifend und aufrichtend, an dieser Entwicklung in einer immer ausschließlicher werdenden Freundschaft teil zu haben.“

Weg in den Widerstand

Auf Grund seiner Herkunft, seiner Erziehung und seines bisherigen Lebensweges war der junge Cäsar v. Hofacker Patriot. Als solcher kämpfte er nicht nur gegen die demütigenden Bedingungen des Diktats von Versailles sondern für die Wiederherstellung der Rolle Deutschlands unter den europäischen Staaten, so wie sie von ihm auf Grund des Gewichtes und der historischen Leistungen seines Vaterlandes als gerechtfertigt erschien.



Ludwigsburger Garnisongeschichte(n)

Ein Mitteilungsblatt der Militärgeschichtlichen Gesellschaft Ludwigsburg e.V.

Seine Vorstellungen waren dabei nicht auf eine Restauration von Monarchie und Ständestaat gerichtet. „Sein Deutschland“ musste angesichts der sozialen, technischen und wirtschaftlichen Umwälzungen seit dem Ende des vergangenen Jahrhunderts neue Ausprägungen aufweisen. Hier würde er sich bald mit gewissen Ideen der National-sozialisten treffen, die nach ihren Vorstellungen ja keineswegs eine konservative sondern eine revolutionäre Bewegung darstellten.

v. Hofacker gehörte 1920 zu den Gründern eines nationalen Studentenbundes in Tübingen, der sich bald dem überregionalen „Hochschulring Deutscher Art“ anschloss. In beiden Bündnen war v. Hofacker an führender Position tätig. Nicht nur nationale, auch völkische Positionen wurden in den Studenten-verbänden vertreten, so hielt man auch enge Verbindung zu den Bündnen außerhalb der Reichs-grenzen.

Nach dem Abschluss seines Studiums beteiligte sich v. Hofacker mehr an den innenpolitischen Auseinandersetzungen und stand dabei politischen Gruppierungen nahe, die etwa zur politischen Ausrichtung der DNVP gehörten.

Ich hatte zuvor ausgeführt, dass v. Hofacker für die Wiederherstellung der genuinen Position Deutschlands unter den Mächten Europas arbeitete. Dabei sind schon Ende der 20er Jahre von ihm äußerst vernünftige, maßvolle Forderungen im Hinblick auf die Einordnung Deutschlands in das europäische Machtgefüge bekannt. Er strebte dabei eine Verständigung vor allem mit den französischen Nachbarn an: „Junge deutsche Rechte“ sollten gemeinsam mit „jungen französischen Rechten“ an der Überwindung der Jahrhunderte alten Konflikte arbeiten.

v. Hofackers Überzeugung und das tiefe Erlebnis der Frontkameradschaft führten ihn 1931 in den „Stahlhelm“. Stahlhelm und DNVP, deren Widerstände gegen die Regierung Brüning erst die Übernahme der Regierungsgewalt durch Hitler ermöglicht hatten, gaben sich der Vorstellung hin, ein Gegengewicht zu den Nationalsozialisten bilden zu können. Dies erwies sich nach kurzer Zeit als Illusion. Bereits 1934 wurde der Stahlhelm in die SA überführt und gleichgeschaltet.

Hitlers Programm und die Wege zur Verwirklichung wurden durch v. Hofacker begrüßt. Wohl unter dem Einfluss seines Freundes, Fritz Graf v. d. Schulenburg (dieser war bereits seit 1932 in der NSDAP), trat Cäsar v. Hofacker 1937 in die Partei ein.

Spätestens nach dem Anschluss Österreichs begannen sich die auf Selbstbescheidung, Augenmaß und Realitätssinn fußenden politischen Vorstellungen v. Hofackers von dem Kurs, den die National-sozialisten verfolgten, zu trennen. Eine Politik, die eine territoriale Expansion auf Kosten der Nachbarn verfolgte und rücksichtslos gegen deren Interessen verstieß, konnte auf Dauer nicht gut gehen.

Bereits 1938 schloss sich v. Hofacker einem Kreis von Freunden an, deren politische Vorstellungen besonders nach dem Münchner Abkommen in starker Opposition zu Hitlers Bestrebungen standen.

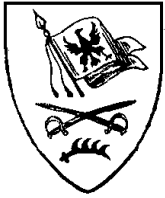
Zu diesen Freunden gehörten sein Studienfreund Graf v. d. Schulenburg, sein Onkel Graf Nikolaus Uexküll, Berthold Schenk Graf v. Stauffenberg und Peter Graf York v. Wartenburg.

Der Kriegsausbruch 1939 erfüllte v. Hofacker mit noch mehr Skepsis. Trotz der Rückendeckung durch die Sowjetunion, die nur vorübergehend Bestand haben konnte, war Deutschlands isolierte Stellung evident. Aus dieser Position heraus war ein akzeptabler Kriegsausgang für das Reich kaum mehr vorstellbar. Innerhalb weniger Jahre war v. Hofacker zum Opponenten Hitler'scher Politik geworden. Empört war er, als in der Wehrmacht die begangenen Gräueltaten an Polen und Juden durch SS und Polizei bekannt wurden.

In den 30er Jahren war es auf der Ebene der deutschen und französischen Frontkämpfer zu ernsthaften Versuchen der Verständigung und Versöhnung gekommen. Man traf sich zu gemeinsamen Gedenkfeiern vor dem Gebeinhaus oder auf dem Fort Douaumont auf dem Schlachtfeld von Verdun. Ob v. Hofacker im Rahmen des Stahlhelm an einer dieser Feiern teilgenommen hat, konnte ich nicht klären.

Ein Mann von dieser geistigen Ausrichtung, von dieser Klugheit, moralischen-ethischen Tiefe und Überzeugungskraft, immer geneigt, den fairen Kompromiss zu suchen, war der richtige Repräsentant, um als Referatsleiter im Wirtschaftsstab des Militärbefehlshabers ohne Zwangsmassnahmen zu versuchen, die wirtschaftlichen Beziehungen zum besiegten Frankreich aufzubauen und sich die französischen Ressourcen zunutze zu machen. Und dies, ohne die Franzosen zu demütigen und sie zum Objekt deutscher Ausbeutung zu machen.

Ein solcher Kurs wäre nicht nur moralisch begründet sondern auch klug gewesen.



Ludwigsburger Garnisongeschichte(n)

Ein Mitteilungsblatt der Militärgeschichtlichen Gesellschaft Ludwigsburg e.V.

Die Bereitschaft zur Zusammenarbeit mit Deutschland war in Frankreich im Herbst 1940 und im Frühjahr 1941 sehr hoch, auch unter dem Eindruck der Versenkung der französischen Flotte durch die Briten im Juli 1940 bei Oran.

Es gibt viele Zeugnisse darüber, wie geschickt, fair und mit Maß v. Hofacker mit französischen Wirtschaftsführern zusammenarbeitete, wie er Vertrauen aufbaute und so in einem gewissen Ausmaß Zusammenarbeit trotz der immer drückender werdenden deutschen Besatzungspolitik zustande brachte. Am 26.10.40 war, wie erwähnt, General Otto v. Stülpnagel Militärbefehlshaber Frankreich geworden. Im Laufe der Zeit vermehrte sich durch Zufall oder durch gelenkte Personalpolitik die Gruppe von Offizieren und hohen Beamten im Stabe des Militärbefehlshabers oder beim Oberbefehlshaber West, die nicht nur aus moralischen und rationalen Gründen gegen die praktizierte Besatzungspolitik eintraten sondern sich im Laufe der Zeit zu entschiedenen Gegnern des Regimes entwickelten.

Ohne genauer auf den zeitlichen Ablauf einzugehen, kann hier nur ein kurzer Überblick gegeben werden: Bei den Militärs zählten neben v. Hofacker (ab Mai 1942 Oberstleutnant) zu ihnen der Chef des Kommandostabes beim Militärbefehlshaber, Oberst Speidel, sowie dessen Nachfolger ab 1942 Oberst Kossmann, der Fernmeldeführer General Oberhäuser und ab Juli 1944 der Oberquartiermeister West Oberst Finckh. Im Verwaltungsstab können dessen späterer Leiter Dr. Michel sowie die Kriegsverwaltungsbeamten Bargatzky, v. Teuchert, Thierfelder und Dr. Horst (ein Schwager Speidels) zu den Opponenten des Systems gerechnet werden.

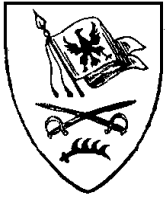
All diese Persönlichkeiten waren bemüht auszugleichen, französische Bedürfnisse anzuerkennen und wenigstens gewisse Maßnahmen der deutschen Besatzungsherrschaft zu mildern. Eine Verschärfung der Situation trat ab dem Juli 1941 ein, als nach dem Beginn des Russlandfeldzuges schlagartig durch kommunistische Gruppen Anschläge auf deutsche Truppen und wichtige Anlagen durchgeführt wurden. Die vom Führerhauptquartier befohlenen Repressionen, Geislerschießungen und die Deportation von Juden nach dem Osten stießen auf den erbitterten Widerstand der Militärbehörden in Frankreich, die wussten, dass Repression nur den Graben zur französischen Bevölkerung erweitern würde und man damit das Gegenteil des Angestrebten bewirkte. Eine neue Verschärfung der Lage ergab sich, als im November 1942 nach der Landung der Alliierten in Nordafrika der bisher „freie Teil“ Frankreichs durch die Deutschen besetzt wurde.

Im Februar 1942 war Otto v. Stülpnagel aus Protest gegen die verfolgte Politik zurückgetreten und durch seinen Vetter, Carl-Heinrich v. Stülpnagel, ersetzt worden. Bereits 1938 war Carl-Heinrich v. Stülpnagel an verschiedenen Umsturzplänen beteiligt gewesen.

Wir können festhalten, dass sich bis Ende 1942 im Westen eine bedeutende Oppositionsgruppe sui generis gebildet hatte, die nach Kräften gegen das Regime arbeitete, deren Wirkungen aber begrenzt sein mussten, solange ihre Aktionen nicht in größere Zusammenhänge einbezogen werden konnten.

Hofackers Rolle im Widerstand

Zwei Ereignisse im Stabe des Militärbefehlshabers und in Frankreich müssen nachgetragen werden: Am 19.08.1942 war v. Hofacker durch Rüstungsminister Speer zum Leiter der „Außenstelle Zentrale Planung“, der Leitinstanz für die Eisenindustrie in Frankreich, ernannt worden. Wegen der Querelen mit dem Militärbefehlshaber hatte Hitler entschieden, ab dem Juni 1942, wie in den anderen besetzten Gebieten, die Stelle eines Höheren SS-Polizeiführers einzurichten. Dies war der SS-Gruppenführer Oberg, ein alter Parteigenosse. Der Höhere SS-Polizeiführer war künftig für die Repressionsmaßnahmen gegenüber der anwachsenden französischen Widerstandsbewegung zuständig sowie für die zunehmende Deportation der Juden in den Osten. Sofern man die Augen vor diesem Geschehen verschloss, konnte man sich einreden, wenigstens keine Verantwortung für diese alle Gesetze der Humanität missachtende Maßnahmen zu tragen. Dies war aber v. Hofackers Haltung nicht. Aus vielen Zeugnissen wissen wir, dass er sich bis zum Sommer 1943 zum glühenden Hasser und Verächter des Systems gewandelt hatte, der mit den Mitteln, die ihm zur Verfügung standen, gegen das Regime ankämpfte. Die Metamorphose zum Widerständler, der für einen gewaltsamen Umsturz und die Beseitigung des Diktators eintrat, hatte er noch nicht vollzogen. Dies lag auch daran, dass selbst in den oppositionellen Gruppen, die seit Ende der 30er Jahre Gegner des Nationalsozialismus waren, das Attentat auf Hitler sehr umstritten war und es konkrete Staatsstreichplanungen nicht gab.



Ludwigsburger Garnisonsgeschichte(n)

Ein Mitteilungsblatt der Militärgeschichtlichen Gesellschaft Ludwigsburg e.V.

Im Sommer 1943 weilte für mehrere Wochen Graf v. d. Schulenburg in Paris. Er informierte seinen alten Freund und auch v. Stülpnagel über die entsetzlichen Vorgänge der Judenvernichtung im Osten und die Bestrebungen im Reich, die Umsturzplanungen auf eine neue Basis zu stellen und voran zu treiben. Im Allgemeinen Heeresamt(AHA)/Stab Befehlshaber des Ersatzheeres begann sich eine neue Zentrale des Widerstandes zu bilden, die eine unglaubliche Dynamik entwickelte, nachdem Graf Stauffenberg im AHA Chef des Stabes von General Olbricht geworden war. Ab September 1943 arbeiteten Graf Stauffenberg und v. Tresckow die „Walküre“-Planungen so um, dass unter ihrem Deckmantel auch der Staatsstreich eingeleitet werden konnte. Als Graf Stauffenberg im Oktober 1943 seinen Vetter v. Hofacker auf den Umsturz ansprach, bedurfte es nicht viel Überzeugungskraft, diesen für den Staatsstreich zu gewinnen.

In der Folge hatte v. Hofacker auf Weisung v. Stülpnagels eine dreifache Aufgabe zu erfüllen: Er war der Koordinator aller Umsturzplanungen in einer immer bedeutender werdenden Zelle des Widerstandes in Paris, auch mit der Aufgabe, weitere Unterstützer des Staatsstreichs zu gewinnen. Mit aller Vorsicht wurden dabei auch Kontakte mit Franzosen aufgenommen, mit denen man hoffte, nach erfolgtem Umsturz zusammenarbeiten zu können. Eine weitere Aufgabe bestand darin, als Verbindungsmann v. Stülpnagels Verbindung zur Zentrale in Berlin zu halten und die Umsturzplanungen im Westen in den Gesamtzusammenhang einzubetten sowie die Vorgaben aus Berlin in Paris umzusetzen.

Bei den Diskussionen über die Ziele des Staatsstreichs und seiner Erfolgsaussichten war klar, dass eine Milderung des von den Siegermächten Deutschland zgedachten Schicksals im Falle der als sicher anzunehmenden Niederlage, wenn überhaupt, nur von den westlichen Alliierten erwartet werden konnte. Deswegen waren Lagebeurteilungen über die bevorstehende Invasion und nach der Durchführung über den Erfolg oder Misserfolg ihrer Abwehr entscheidend. Diese Lagebeurteilungen in Berlin einzubringen, waren schließlich auch eine Aufgabe v. Hofackers.

v. Hofacker hatte sich am 13.10.44 von seinem Amt entbinden lassen. Er hatte die Diskrepanz zwischen Wollen und Tun nicht länger ertragen. Gewissermaßen als Stabsoffizier zbV für General v. Stülpnagel erfüllte er die zuvor beschriebenen Aufgaben.

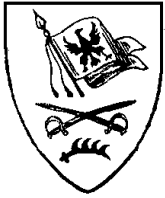
Einzelheiten seiner zahlreichen Einflussnahmen auf die Gestaltung des Umsturzversuchs können hier nicht geschildert werden. Als bedeutsam erscheint mir, dass er sich der immer stärker werdenden Bedeutung der Zelle in Paris im Klaren war, auf Grund dieser Bedeutung auch eine stärkere Einbindung in die Organisation forderte und deswegen auch für kurze Zeit ein Dissens mit seinem Vetter Claus Schenk Graf v. Stauffenberg entstand. v. Hofacker nur als „Stauffenbergs Mann in Paris“ zu bezeichnen, greift eindeutig zu kurz.

Im November 1943 hatte Generalfeldmarschall Rommel die Heeresgruppe B unter dem Kommando des Oberbefehlshabers West, Generalfeldmarschall v. Rundstedt übernommen. Mitte April 1944 wurde Generalmajor Speidel sein Chef des Stabes, dieser war mehr oder minder in die Konspiration und ihre Absichten eingeweiht. Rommel war ein zu guter Heerführer, um nicht zu begreifen, was im Westen auf dem Spiel stand. Von wechselnder Stimmung, war er jedoch von Hitler desillusioniert. So schien es nicht ausgeschlossen, dass Speidel in der Lage sein würde, gewisse Entwicklungen vorausgesetzt, Rommel auf die Seite der Regimegegner zu ziehen. Am 06.06.44 erfolgte die Invasion und nach wenigen Tagen war klar, dass sie geglückt war. Die Truppe verblutete bei der Einschließung des Brückenkopfes und bald versuchten v. Rundstedt und Rommel bei Lagebesprechungen auf Hitler einzuwirken, grundlegende Entscheidungen zu treffen.

Am 02.07.44 löste Generalfeldmarschall v. Kluge Rundstedt ab. v. Kluge war von verschiedenen Führern im Widerstand bedrängt worden, aus seiner Verantwortung für das Ganze sich dem Widerstand anzuschließen. Doch sicher konnte man sich bei ihm nicht sein. Am 09.07.44 war

v. Hofacker beauftragt worden, ein Gespräch zur Klarstellung mit Rommel zu führen. Über das Ergebnis dieses Gesprächs gibt es verschiedene Versionen. Am 15.07. meldete Rommel eine Lagebeurteilung an v. Kluge, in dem er einen Zusammenbruch der Front innerhalb kürzester Zeit ankündigte. Zwei Tage später wurde er bei einem Fliegerangriff schwer verletzt.

v. Hofacker war im Juli zweimal in Berlin gewesen, um die führenden Männer über die Lage-entwicklung im Westen zu informieren. Wenn ein Umsturzversuch für die westlichen Alliierten noch eine Bedeutung haben konnte, dann nur noch so lange die Invasionsfront hielt. Bei der wenig zugänglichen Haltung in London oder



Ludwigsburger Garnisonsgeschichte(n)

Ein Mitteilungsblatt der Militärgeschichtlichen Gesellschaft Ludwigsburg e.V.

Washington war ohnehin anzunehmen, dass der Umsturz-versuch nur noch um seiner selbst willen, wegen seiner Symbolwirkung erfolgen musste, als ein „Akt der Selbstreinigung“, wie Fest schreibt. Der Ablauf des Putsches in Paris, der anfängliche Erfolg, das schließliche Scheitern und die Ursachen dazu sind in der Literatur bis zu den Details wiedergegeben. So muss ich hier nichts wiederholen. Der zunächst reibungslose Ablauf der Verhaftungen der SS und des SD in Paris und die Übernahme der Gewalt durch das Militär gehen auf die Vorbereitungen v. Hofackers zurück. Auch am organisatorischen Ablauf am Nachmittag des 20. Juli war er beteiligt, doch war dies in erster Linie eine Sache v. Stülpnagels, dessen Chef des Stabes, Oberst i.G. v. Linstow, und des Kommandanten von Paris, General v. Boineburg. Von Tragik erfüllt, war jedoch jenes dramatische Geschehen auf dem Gefechtsstand der Heeresgruppe B in La Roche Guyon. Speidel, obgleich doch in die Konspiration einbezogen, hatte sich abwartend zurückgehalten. Als v. Kluge von einer Frontfahrt zurückgekehrt, vom Attentat und gleichzeitig von dessen Scheitern erfuhr, kam es ohne Rücksicht auf Alter, Rang und Namen im alt-preußischen Sinne zur Konfrontation zwischen Oberstleutnant und Feldmarschall. Als sich v. Kluge mit dem Hinweis auf das gescheiterte Attentat nun von seinen Versprechungen und auch von seinem Wissen distanzierte, forderte v. Hofacker mit seinem Feuer, seiner rhetorischen Brillanz und seiner Leidenschaft den Feldmarschall auf, den begonnenen Weg zu Ende zu gehen und zu versuchen, die Sache noch umzubiegen. Nicht nur die persönliche Ehre sondern auch die Ehre der Armee stünde auf dem Spiel, die Verantwortung für die Beteiligten und Mitwisser, die unterstellten Soldaten, ja das Geschick des ganzen Volkes. Er hatte keinen Erfolg. Selbst wenn zu bezweifeln ist, ob die Fortsetzung des Staatsstreichs unter der Führung v. Kluges von Erfolg gekrönt gewesen wäre, dann erscheint die Illusion geradezu unglaublich, mit der v. Kluge annahm, seinen Kopf aus der Schlinge ziehen zu können.

Schicksal

Am Anfang meines Vortrages habe ich über den Prozess gegen v. Hofacker und seine Mitverschwörer in Paris sowie über dessen Ergebnis berichtet. Dabei wäre noch zu erwähnen, wie mannhaft und mit welcher Würde er sich gegen die hasserfüllte Verhandlungsführung Freislers zur Wehr setzte.

Offensichtlich wurde v. Hofacker zunächst am Leben gelassen, um durch fortgesetzte Vernehmungen (die zum Teil unter Folter erfolgten) weitere Aufklärung über die Konspiration und den Putsch zu gewinnen. Mittlerweile hatte das Schicksal auch die Familie v. Hofacker erreicht. Die Sippenhaft wurde über sie verhängt. Die Kinder landeten in einem Kinderheim, Ilse v. Hofacker wurde in Haft im Konzentrationslager gehalten. Mit zweien ihrer Kinder machte sie die Odyssee durch, die sie im April 1945 zusammen mit einer großen Anzahl anderer politischer Häftlinge aus dem Konzentrationslager Dachau bis in ein abgelegenes Hotel in Südtirol führte. Vor einer möglichen Exekution wurden sie dort durch ein Kommando der Wehrmacht befreit. An der Befreiung waren maßgebend Bogislaw

v. Bonin und der spätere Heeresinspekteur Röttiger beteiligt.

Über das Schicksal v. Hofackers zwischen September und Dezember 1944 weiß man fast nichts. Alle Versuche von Freunden, Verbindung zu ihm in seiner strengen Einzelhaft aufzunehmen, scheiterten. Wir können nur hoffen, dass er in seiner Verlassenheit und dem unausweichlichen Schicksal vor Augen, Trost gefunden hat, so wie es Albrecht Haushofer in einer seiner Moabiter Sonette beschrieben hat:

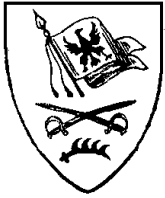
In Fesseln

Für den, der nächtlich in ihr schlafen soll,
So kahl die Zelle schien, so reich an Leben
Sind ihre Wände. Schuld und Schicksal weben
Mit grauen Schleiern ihr Gewölbe voll.

Ich bin der Erste nicht in diesem Raum,
In dessen Handgelenk die Fessel schneidet,
An dessen Gram sich fremder Wille weidet.

Von allem Leid, das diesen Bau erfüllt,
Ist unter Mauerwerk und Eisengittern
Ein Hauch lebendig, ein geheimes Zittern,
Das andrer Seelen tiefe Not enthüllt.

Der Schlaf wird Wachen wie das Wachen Traum.
Indem ich lausche, spür ich durch die Wände
Das Beben vieler brüderlicher Hände.



Ludwigsburger Garnisongeschichte(n)

Ein Mitteilungsblatt der Militärgeschichtlichen Gesellschaft Ludwigsburg e.V.

Am 20. Dezember 1944 ist Cäsar v. Hofacker schließlich hingerichtet worden. Wie bei den meisten Opfern des 20. Juli ist eine Grabstätte nicht bekannt.

Wertung

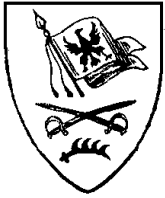
Joachim Fest hat in einer sehr harten Bewertung geschrieben: „Wer auf das Ganze des Widerstands, sein Denken und sein Tun, die Anstrengung oft mühsam erweckter Hoffnungen wie die Enttäuschungen zurück blickt, kommt um das Eingeständnis nicht herum, dass er die eigene Sterbestunde kaum überdauert hat.“ Als Beleg für Fests Behauptung könnte man die weitreichende Kritik an Widerstand und Umsturzversuch nehmen. Sie reicht vom Vorwurf des Verrats (darauf muss man nicht eingehen) bis zu der Behauptung, der Widerstand habe sich in „Weltbild und Zielen...nur geringfügig vom Nationalsozialismus unterschieden.“ Andere Kritiker behaupten einen Dilettantismus in Vorbereitung und Durchführung, und so könnte man erneut (dieses Mal mit einer gewissen Berechtigung) Fest zitieren: „Wie sehr die Gesinnungsstärke der Beteiligten ihr organisatorisches Talent überragte.“

Und schließlich lautet ein schwerwiegender Vorwurf, der Entschluss zum Staatsstreich sei erst erfolgt, als sich die Niederlage Deutschlands abzeichnete und erst dann hätten sich viele Widerständler vom Befürworter zum Gegner des Regimes gewandelt, Demokraten seien sie ohnehin nicht gewesen.

Hiermit kommen wir auf die auch gegenüber v. Hofacker vorgebrachten Einwände, er sei Mitglied des Stahlhelm und Parteigenosse gewesen, zurück.

Ich habe ausgeführt, dass v. Hofacker anfangs von gewissen Ideen des Nationalsozialismus angezogen worden war. Wer könnte heute von sich mit Sicherheit behaupten, nicht von den außenpolitischen Erfolgen Hitlers fasziniert gewesen zu sein? Auch im Ausland war Hitler ein respektierter Staatsmann, bei seiner Revision von Versailles gewährten ihm die Westmächte Konzessionen, die sie zuvor demokratisch-legitimierten Regierungen verweigert hatten. Peter Graf v. Kielmansegg hat einmal bemerkt, dass gewisse nötige Reformansätze zu einem modernen Staat in der Weimarer Zeit nicht angepackt worden waren. Sie wurden von den Nationalsozialisten aufgegriffen und mit der von ihnen bevorzugten Rigorosität durchgeführt. Graf Kielmansegg bemerkt weiter, dass das bewusste Zerschlagen bestimmter Strukturen den Übergang zu einem modernen demokratischen Staat nach 1945 in relativ kurzer Zeit begünstigt habe. Sollten fortschrittlich denkende Persönlichkeiten in der Weimarer Zeit gegen gebotene Reformansätze gewesen sein, weil diese auch von den Nationalsozialisten vertreten wurden?

Wer allein die Mitgliedschaft in NSDAP oder Stahlhelm unabänderlich als „Delikt“ ansieht, verweigert das Recht auf Irrtum, Einsicht, Umkehr und Korrektur. Wollen wir zulassen, dass der auf solcher Einsicht bestehende Versuch, das verbrecherische System zu beseitigen – unter dem persönlichen Einsatz bis zur Hingabe des eigenen Lebens – bei einer moralisch-ethischen Bewertung dem ursprünglichen Fehlverhalten untergeordnet wird? Dass also der Makel, anfangs dem Nationalsozialismus gegenüber aufgeschlossen gewesen zu sein, unabänderlich die Wandlung zum Systemgegner und Attentäter überdeckt?



Ludwigsburger Garnisongeschichte(n)

Ein Mitteilungsblatt der Militärgeschichtlichen Gesellschaft Ludwigsburg e.V.

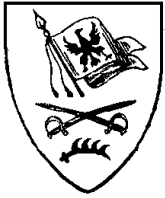


Rede anlässlich der Einweihung der „Cäsar-von-Hofacker-Anlage“
gehalten am 22. Juli 2009 von Alfred von Hofacker

„Als Sohn des hier geehrten Cäsar von Hofacker möchte ich mich auch im Namen meiner Geschwister für die Initiative der Militärgeschichtlichen Gesellschaft und des Historischen Vereins und bei der Stadt Ludwigsburg für die Realisierung der Initiative, nämlich die Anlage, auf der wir uns befinden, nach meinem Vater zu benennen, bedanken.

Ich habe mir sagen lassen, dass es im Stadtrat auch kritische Stimmen gegeben hat: da gab es die Stimme, die der Meinung war, es müsse eine Frau geehrt werden. Ich bin sicher, mein Vater hätte dieser Stimme Beachtung geschenkt. Andere kritische Stimmen haben ihre Kritik an dem Widerspruch im Lebenslauf meines Vaters festgemacht. Diesen Stimmen wäre ich gerne nachgegangen, wurde doch ich als Heranwachsender auch mit diesem Widerspruch konfrontiert als ich feststellen musste, dass mein Vater – bevor er sich zum Widerstand bekannte - die Machtergreifung 1933 begrüßte und große Hoffnungen an die Idee des Nationalsozialismus knüpfte; ein Irrglaube, wie er später erkennen musste. Die Auseinandersetzung mit diesen Widersprüchen hat mich meinem Vater sehr viel näher gebracht, musste ich doch die Widersprüche in meiner eigenen Biografie nicht nur an der Widerstandstat meines Vaters messen, die er mit seinem Leben bezahlen musste.

Es ist für unsere Familie schön zu wissen, dass die Stadt Ludwigsburg mit der Namensgebung dieser Anlage einen Bürger ihrer Stadt, meinen Vater, ehrt, der hier zur Welt kam, weil sein Vater, mein Großvater, der spätere General Eberhard von Hofacker, sich hier in dieser Stadt aus beruflichen Gründen niedergelassen hatte. So war er von 1908 bis 1910 Kommandeur des Ulanenregiments König Wilhelm I. mit Sitz in Ludwigsburg. Aus Anlass des 100jährigen Bestehens dieses Regiments wurde



Ludwigsburger Garnisongeschichte(n)

Ein Mitteilungsblatt der Militärgeschichtlichen Gesellschaft Ludwigsburg e.V.

mein Großvater am 06. Juni 1909, als vor 100 Jahren, wegen der verdienstvollen Tätigkeit als Regimentskommandeur vom König in den erblichen Adelsstand erhoben.

Aber auch meine Großmutter, eine geborene von Üxküll, verbrachte ihre Jugend in Ludwigsburg. Sie war im Alter von 6 Jahren als Älteste von vier Geschwistern Vollwaise geworden. Eine Schwester Ihres Vaters, die Hofdame im württembergischen Königshaus war, nahm sich der vier Waisenkinder an und mietete für diesen Zweck eine Wohnung in Ludwigsburg an. 1895 heirateten meine Großeltern in Stuttgart und 1896 kam mein Vater als Erstgeborener in Ludwigsburg zur Welt. Ich weiß, dass die Stadt Ludwigsburg daran interessiert ist, die Lücken zur Familie Hofacker im Stadtarchiv zu füllen. Hierbei möchte ich die Stadt gerne unterstützen.

In diesem Sinne hoffe ich, dass die Bürger dieser Stadt, insbesondere die zukünftigen Bewohner dieser Anlage mit dem Namen Hofacker und der Figur meines Vaters etwas verbinden können, nämlich wie wichtig es ist, unsere freiheitlich demokratische Grundordnung gegen Angriffe aber auch Versuchungen von rechts und von links zu schützen und wenn notwendig auch zu verteidigen.“